

**Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag, 26.11.2023**  
**9.00 Floß / 14.00 Uhr Flossenbürg**

**„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Ja, wer an mich glaubt, wird nicht sterben, niemals mehr sterben.“**

Johannes 11,25

Liebe Gemeinde,

es ist Herbst. Längst fallen die Blätter fallen. Es wird kälter, auch grauer und ungemütlicher. Der Winter kündigt sich an. Für Rainer Maria Rilke ist das ein Sinnbild unseres Lebens. In einem Gedicht schreibt er „Die Blätter fallen, / fallen wie von weit, als welkten in den Himmeln ferne Gärten; / sie fallen mit verneinender Gebärde. [...] Wir alle fallen. / Diese Hand da fällt. / Und sieh dir andere an: / es ist in allen. /...“

Der Mensch, der „von uns gegangen“ ist – was für ein Bild: Er ist – von uns – gegangen. Der Bruder, der starb - und so viel blieb unausgesprochen. Der geliebte Mensch, der nie mehr durch die Tür kommen wird. Was gäben wir nicht dafür, wenn er noch einmal, ein einziges Mal käme! Das Kind, das zu schwach war zum Leben. Der alte Mann, gewiss, alt und lebenssatt, aber fehlen, fehlen wird er doch. Und jeder Verlust, den wir erleiden oder von dem wir hören, lässt uns fürchten, was, nein wen (!) wir noch verlieren könnten.

Mir geht ein Lied von Reinhard Mey nicht aus dem Sinn. Eines Tages, so singt er, sehe ich uns beide auf einem menschenleeren Bahnsteig stehen. Und einer bleibt, einer muss gehen. Einer bleibt zurück, allein, für immer. Einer – muss – gehen. Da tut der Tod, was er am liebsten tut: Er scheidet. Bis dass der Tod uns scheidet.

Und dann ist ja nichts mehr, wie es war. Dafür ist etwas Neues da: Schmerz, Leere und Einsamkeit. Am Anfang kommen sie noch die anderen, kümmern sich, aber mit der Zeit werden die

Anrufe seltener, die Besuche sporadisch. Müsste es nicht bald mal gut sein? Aber da kommen die schwierigen Tage, der Geburtstag, Weihnachten, mein Gott, Weihnachten. Da fehlt der, mit dem man alles besprechen konnte. Da fehlt die Hand, die hielt und streichelte und half und stützte. Da sind die Gänge zum Friedhof. Da ist diese Stille in der Wohnung. Und dann die Gegenstände, die ganz banalen Gegenstände, voller Erinnerung. Aber der Tod, der tat, was er immer tut, er scheidet.

Als Lazarus, der Freund, gestorben war, sagt Jesus zu Martha: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Ja, wer an mich glaubt, wird nicht sterben, niemals mehr sterben.“*

Liebe Gemeinde, das ist der Kern des christlichen Glaubens. Jesus identifiziert sich mit dem Leben schlechthin. Ich bin es, sagt er. Ihr sucht ein Leben, das dem Tod gewachsen ist? Schaut her. Ich bin es.

Er wird das, was er hier sagt, beglaubigen. Er wird es zuerst mit einem kleinen Zeichen beglaubigen und dann mit einem großen. Das kleine Zeichen: Er ruft den Lazarus tatsächlich aus dem Grab. Nach drei Tagen.

Der war mausetot. Nicht scheintot, sondern mausetot. Aber Jesus ruft mit der Macht des Schöpfers. Der, der das Leben aus dem Nichts erschuf, der sagt: Komm, und der Tod kann den Lazarus nicht halten.

Das ist das kleine Zeichen. Es ist ein kleines Zeichen, weil es vorläufig blieb. Lazarus kehrte zurück - auf Zeit. Irgendwann später ist er erneut gestorben, hoffentlich alt und zufrieden.

Das große Zeichen ist der Weg, den Jesus selbst ging: Es dauerte nicht mehr lange, bis die Freunde an seinem Grab standen und ihn beweinten. Ihn, der nie etwas Böses getan hatte, und der doch hingerichtet wurde wie ein Verbrecher, gefoltert und dann gekreuzigt, entehrt und geschändet.

Jesus kennt nicht nur die Trauer derer, die bleiben. Jesus ist diesen bitteren Weg selbst gegangen, hinein in Sterben und Tod. Aber drei Tage später war er zurück. Drei Tage später wurde er gesehen, quicklebendig. Drei Tage später ist er vom Tod erstanden. Der Tod konnte das Leben einfach nicht bändigen. Der Tod konnte Jesus nicht in den Griff kriegen.

Das ist das große Zeichen. Denn Jesus ist danach nicht wieder alt und zufrieden gestorben. Er lebt. In jener unsichtbaren Welt, die uns umgibt, lebt er. Und er hat nie aufgehört, Menschen zu rufen: Du, ich bin das Leben und die Auferstehung, auch für dich.

Was kann das für uns heißen?

### **(1.) Unsere Gemeinden sollen Orte sein, an denen die, die trauern, nicht im Stich gelassen werden.**

An denen sie nicht hören: Stell dich nicht so an, das Leben muss doch weitergehen. Wo Jesus im Zentrum steht, da sollen Trauernde das finden, was sie so dringend brauchen: Ohren, die zuhören, Hände, die helfen, Münder, die keine dummen Sprüche machen. Genug Kaffee und Schokolade obendrein. Vielleicht eine Sprache für das Verlorene in den alten Gebeten und Liedern. – Das ist mein -Wunsch und mein Gebet für Menschen in Trauer, dass sie Heimat finden in der Gemeinschaft derer, die Jesus folgen: Mitgefühl, Respekt, geduldiges Begleiten.

### **(2.) Wir müssen eine Frage stellen:**

Wie kommt es, dass Menschen nicht aufhören können, über diese furchtbare Grenze hinaus zu fragen? Könnte es sein, dass sich in unserem Sehnen die blasse Erinnerung meldet, dass uns nicht der Tod als letztes Ziel bestimmt ist? Dann aber geht es darum, sich mit dieser ungeheuerlichen Behauptung auseinander zu setzen, die Jesus in die Welt setzte. Er sagt nicht: Ich erzähle euch von einem Leben nach dem Tod. Er sagt: Ich selbst, Jesus, Mensch aus Nazareth in Israel, bin Leben und Auferstehung.

Wer sich mir anvertraut, wer sich mir anschließt, wer mir erlaubt, sein Trost und seine Kraft zu sein, der bekommt daran Anteil: an Leben und Auferstehung. An dem beißt sich der Tod die Zähne aus. Der geht auch durch das bittere Sterben, aber geht nicht vom Leben in den Tod, sondern vom Leben ins Leben, durch das Sterben hindurch.

Und das Ungeheuerliche ist:

Jesus öffnet diese Aussicht jedem. Keiner muss sagen: Mir gilt das nicht. Ich bin zu schlecht. Ich bin zu traurig. Ich bin nicht religiös genug. Jedem, der es sich nur gefallen lässt, steht die Tür offen. Wer es mit mir zu tun bekommt, der hat Anteil an diesem Leben. Hier und jetzt. Und wer mir vertraut, der wird leben, auch wenn er stirbt. Er geht nicht vom Leben in den Tod. Er geht vom Leben ins Leben.

Es kann sein, dass jemand sagt: Also damit kann ich überhaupt nichts anfangen. Aber dann haken sie doch nach. Fragen Sie doch wenigstens: Warum ist diese unfassbare Botschaft nicht tot zu kriegen? Warum hilft sie schon so lange und nahezu auf der ganzen Welt Menschen, mit dem Sterben, der Trauer und dem Tod doch am Ende klarzukommen? Das müsste man sich doch fragen.

**(3.) Wir reden jetzt über uns. In jeder Trauer kündigt sich auch das eigene Ende an:** unser eigenes Ende, unsere eigene Vergänglichkeit. Und jetzt muss ich ganz offen und ehrlich sein: Wir können nie eine Aussage über andere machen, über ihren Weg durch das Sterben in die Wirklichkeit Gottes hinein.

Wir können die, die von uns gegangen sind, in Gottes Hand legen und ihn bitten, dass er ihnen den ewigen Frieden schenkt. Weiter kommen wir nicht. Aber wenn sich in jeder Trauer auch unser eigenes Geschick meldet, dann geht es um diese Frage: Dürfen wir denn für uns Hoffnung haben? Und da sagt Jesus: Hör doch hin, ich bin - auch für dich - Leben und Auferstehung.

Der christliche Glaube ist nicht die Aufforderung, schräge Behauptungen zu glauben. Der christliche Glaube ist vielmehr eine Einladung, Jesus kennen zu lernen. Natürlich meinen wir das nicht in dem Sinne, wie man seinen neuen Nachbarn kennen lernen kann. Aber wir meinen es in dem Sinn, dass wir Erfahrungen mit Jesus machen können. Ich bin, sagt Jesus, das Leben in Person. Ich bin die Auferstehung. Ich bin zugänglich. Ich bin für dich erreichbar. Du kannst mit mir sprechen. Du kannst mir all deine Trauer erzählen. Die Erfahrung von Menschen seit 2000 Jahren ist, dass er antwortet.

Es gibt Resonanz. Allmählich oder plötzlich, mal stärker, mal schwächer, mal mehr im Kopf, mal mehr im Herzen, wächst eine Zuversicht: Er ist tatsächlich da. - Für mich. Mein Tröster. Mein Überwinder des Todes. Diese Gewissheit stellt sich ein, vielleicht wenn wir in der Nacht, in der Stille unseres Zimmers, zaghaft anfangen, mit Jesus zu reden. Er ist da.

Zu Beginn habe ich Rainer Maria Rilke zitiert. Vom Fallen des Laubes. Und vom eigenen Fallen. Sein Gedicht endet nicht da. Er beschreibt die Hoffnung, die Jesus in die Welt brachte, so: „Wir alle fallen. / ... / Und doch ist Einer, / welcher dieses Fallen unendlich sanft / in seinen Händen hält.“ – Ich bin es, sagt Jesus, Leben und Auferstehung. Für dich.

Amen.